



Fotos: Christoph Wider



Anna Barbara Müller, Kuratorin des Domschatzmuseums in Chur

Bischöfliche Kostbarkeiten

Ende August öffnete das neue **Domschatzmuseum in Chur** seine Türen. Es zeigt neben liturgischen Geräten und Reliquiaren auch einen Wandbildzyklus von Todesbildern.

Das Domschatzmuseum in Chur umfasst zwei Objektgruppen: Den eigentlichen Domschatz und den Wandbildzyklus der Todesbilder von 1543. Diese beiden Bestände sind auf zwei Geschossen ausgestellt und für Besucher jeden Alters und für Fachleute von einzigartigem Wert. Der Domschatz war seit 2007 nicht mehr öffentlich zugänglich, die Churer Todesbilder konnten sogar seit 1976 nicht mehr besichtigt werden.

Der Standort des Museums, das barocke Bischöfliche Schloss in Chur, ist ein gewachsenes Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung und auch eine der bedeutendsten Profanbauten Graubündens.

Ein Domschatz besteht in erster Linie aus Reliquien. Das sind Überreste vom Körper eines Heiligen oder auch Gegenstände, die mit dem Heiligen in Verbindung waren. Wie wichtig Reliquien waren, zeigen Reliquiare, also die kostbaren Gefässe, in denen Reliquien aufbewahrt werden.

Neben Reliquien umfasst ein Domschatz auch weitere Kostbarkeiten, so

zum Beispiel liturgische Geräte, die im Gottesdienst verwendet werden. Dazu gehören etwa Kelche, Kännchen für Wein und Wasser oder Weihrauchgefässe. Die bedeutenden Kunstwerke illustrieren eindrücklich die fast 1600 Jahre kirchliche Kulturgeschichte von der Bistumsgründung im 4. Jahrhundert bis heute.

Beim Zyklus der Todesbilder von 1543 handelt es sich um 25 bemalte Bildfelder einer Fachwerkwand mit drei Registern. Die Darstellungen zeigen Begegnungen von Menschen mit dem Tod. Sie sind als Grisailen ausgeführt, der Maler verwendete also vor allem graue, schwarze und weisse Töne. Die Churer Todesbilder stehen in der Tradition der mittelalterlichen Totentänze. Sie gehen auf die Holzschnittfolge mit den Bildern des Todes nach Hans Holbein d. J. zurück und sind die ersten grossformatigen Kopien jener kleinen Graphiken aus der Zeit vor 1526.

Die Churer Todesbilder sind ein eigenständiges Werk von hoher künstlerischer Qualität. Abgesehen von den beiden Todesdarstellungen aus der Zeit um

1520 bis 1530 im Beinhaus von Leuk handelt es sich um den ältesten erhaltenen Zyklus in der Tradition der Totentänze in der Schweiz.

Anna Barbara Müller Kuratorin Domschatzmuseum

Domschatzmuseum

Hof 19, Chur; Telefon: 081 258 60 20
info@domschatzmuseum-chur.ch

Öffnungszeiten

September bis Oktober: Di–So, 11–17 Uhr
November bis April: Di–So, 14–17 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene: Fr. 8.–, AHV/IV/Studenten: Fr. 5.–, Kinder bis 16 Jahre: gratis

Vermittlung:

Audioguide-App, Faltblätter zu Domschatz und Todesbildern, Führungen auf Anfrage

www.domschatzmuseum-chur.ch

Das Bündner Kunstmuseum zeigt bis am 22. November die von den Churer Todesbildern inspirierte Sonderausstellung «Dance Me to the End of Love. Ein Totentanz».

Heiliger Luzius

Zu den grossen Schauliquarien im Churer Domschatz gehört ein vergoldeter Halbschrein, der für Reliquien des heiligen Luzius bestimmt ist.

Aus Kupfer getriebene und vergoldete Hochreliefs sind auf den Wandungen aus Eichenholz befestigt. Auf der Sockelleiste des romanischen Luziuschreins ist einerseits der Name des heiligen Luzius angebracht. Eine andere Inschrift gibt an, dass Bischof Heinrich III. die Reliquien des heiligen Luzius am 9. Oktober 1252 in den Schrein einsetzen liess. Die Jahrzahl 1252 passt genau zum Ergebnis der dendrochronologischen Untersuchungen durch den Archäologischen Dienst Graubünden, wonach die Eiche spätestens um 1253 gefällt worden war. Unter den Arkaden der Frontseite stehen sechs Heiligenfiguren. In den Rundbogen sind

Foto: Domschatzmuseum Chur/zvg



ihre Namen angebracht. In der Reihenfolge von links nach rechts sind das die Heiligen Nicolaus, Florinus, Luzius, Stephanus, Andreas und Gregorius.

Die Dachfläche weist nur 5 Arkaden auf. Neben Jesus am Kreuz stehen links Maria und Petrus, rechts Johannes und Jakobus.

Der heilige Luzius soll im 5. oder 6. Jahrhundert als Glaubensbote in der Umgebung von Chur gewirkt haben.

Über sein Leben berichtet eine Luzius-Vita, die aus dem 8. Jahrhundert stammt. Ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert stammt sein Grab in der Ringkrypta in der Kirche St. Luzi in Chur. Seit dem 12. Jahrhundert ist der heilige Luzius Patron des Bistums Chur.

Anna Barbara Müller Kuratorin Domschatzmuseum

www.domschatzmuseum-chur.ch

Schaufenster → Zeitschrift

Es ginge auch anders

Seit Jahrzehnten werden weltweit innovative pfarreiliche Leitungsmodelle entwickelt, um veränderten Realitäten Rechnung zu tragen – doch offizielle Dokumente schreiben immer noch dagegen an.

Es ginge auch anders. Kirchliche Leitungsstrukturen im 1./2. Jh. orientierten sich variantenreich an der jeweiligen Umwelt: «Presbyter» (Ältestenräte) waren den Menschen aus Städten und Synagogen vertraut. Paulus setzt auf die charismatisch begabte Gemeindeversammlung aller Getauften («Ekklesia») – eine Volksversammlung freier Bürger. Die Pastoralbriefe und die Ignatiusbriefe aus dem 2. Jh. favorisieren einen «Aufseher» («Episkopos»), von dem «Bischof» abgeleitet ist: ein monarchisches Amt, das sich an den römischen Familienvater anlehnt, aber als öffentliches Leitungsmodell unüblich war.

Zum bunten Bild der frühen Kirche zählen auch Witwen, Jungfrauen, Diakoninnen und Diakone, die Aufgaben zwischen Gebet und Diakonie, Katechese und Gemeindeleitung wahrneh-



men. Ab dem 2./3. Jh. setzt die Professionalisierung kirchlicher Ämter ein – während die Evangelien bereits früh vor Hierarchien warnten.

Diese spannende, reich bebilderte Entdeckungsreise in die frühe Kirche zeigt, was heute möglich wäre – wenn die flexible, situationsgerechte pastorale Praxis von damals mehr Gewicht bekommen würde. pd

«Diakone, Witwen, Presbyter. Ämter in der frühen Kirche»

Welt und Umwelt der Bibel (3/2020)
Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Zürich.
Fr. 19.–, 044 205 99 60, www.bibelwerk.ch

Auf Sendung

Gebete für Stadt und Erdkreis
Multikulturelle, vielsprachige und bunte Texte fragen: Kann man beten, ohne zu glauben?

So, 20. September – 8.30 – Radio
SRF 2 Kultur

Nur gehörlos – nicht behindert
Wer sind Gehörlose und was heisst es, gehörlos zu sein? Drei Porträts.

Sa, 26. September – 16.40 – SRF 1
So, 27. September – 11.30 – SRF 2

Die Urwald-Hebammen Kolumbiens
Drei Hebammen begleiten werdende Mütter in einer Gegend ohne ärztliche Versorgung.

Sa, 26. September – 19.30 – arte

Spirituelle Wege

Norbert Bischofberger wandert vom Rheinfluss bis Konstanz und entdeckt Weltkulturerbe, Naturkräfte, Klangwelten und Heilverfahren.

So, 27. September – 10.00 – SRF 1